

Brust nach vorn gebeugt hielt, hoch aufgerichtet: „Du scherzest mit mir, indessen die Träume sich zu Trauer wenden.“ Er geht langsam tiefer in den Garten hinunter. Auf die Terrasse kommen Diener gelaufen. Richten einen großen Holzstoß auf. Aus dem Säulengang kommt der Schein von Fackeln, der grell gegen das Tageslicht stößt. Jonathan an der Hecke, von links angelangt, bleibt starr stehen. Michal springt hervor. Wirft sich ihm zu Füßen. Michal weint. Jonathan spricht voll zärtlicher Aufwallung: „Michal, auch dich scheuchten wühlende Träume aus der Kammer — und zu mir?“ Er kniet nieder und will sich ihr zur Seite hinstrecken. Michal stößt ihn hastig fort. Aus der Burg kommen wieder Klagelaute. Gedämpftes Saitenspiel. Michals Stimme ist rau: „nicht so, Jonathan, nicht so...“ Jonathan bleibt bei ihr knien. „Schwester — oder vielleicht die Sehnsucht nach einem, der mir scherzend wie ein Knabe entlaufen ist?“ Michal stöhnt in unterdrücktem Schmerz. Jonathan richtet den Kopf der Widerstrebenden auf: „Nun — neige dein Antlitz zu mir, daß ich die Wangen streichelnd, den bösen Traum verscheuche —“ er streichelt sie. Die Klagelaute aus der Burg formen sich zu einer wimmernden Stimme: Einmal noch gib mir Verzeihung. Ich will dir dienen immerdar. Herr — laß mich deinem Volk — Samuel — Samuel . . . . . Dazwischen lauter hervorbrechend, flatternde Klänge des Saitenspiels. Michal hat sich an Jonathan geschmiegt, schaut dann mit plötzlichem Ruck starr gradaus. Jonathan klagt: „Dein Blut ist schwer und reißt mich in die Tiefen neuer Trauer.“ Michal verbirgt das Gesicht in den Händen. Die Stimme in der Burg lacht hart und heiser: Siehst du den Kopf des Ammoniters zu deinen Füßen? — schrilles Lachen — und ich bin nicht ausgezogen nach deinem Geheiß: den siebten Tag — lachend. Unterdessen flüstert Michal: „Versprich es mir, Jonathan, versprich mir den David.“ Jonathan lacht glücklich: „Den David, Michal, den David? Heute